

Das „Institut M.-Dominique Chenu“ in Berlin

Ein Alternativmodell der Dominikaner

Die deutschen Dominikaner haben 1975 den aktiven Lehrbetrieb ihrer ordenseigenen Philosophisch-Theologischen Hochschule Walberberg eingestellt. Mit der damals getroffenen Entscheidung, die Studenten zukünftig nur noch an staatliche Fakultäten zu schicken – unbeschadet der Möglichkeit des Studiums an einer internationalen bzw. ausländischen Ordenseinrichtung –, fand die Diskussion um Vor- und Nachteile einer eigenen Hochschule ihren (vorläufigen) Abschluss. In der Regel studieren die Studenten der norddeutschen Ordensprovinz Teutonia heute in Mainz, die Studenten der Süd-deutsch-Österreichischen Provinz an den Theologischen Fakultäten der Universitäten Wien und Freiburg im Breisgau. Allfällige dominikanische Spezifika (u.a. Thomas von Aquin, Homiletik, Ordensgeschichte und -spiritualität) werden außeruniversitär und zumeist ordensintern in die Ausbildung einbezogen.

Konsequenzen

Der aktuelle Modus wird seitens der deutschsprachigen Dominikaner nicht ernsthaft hinterfragt. Die Vorteile des Zustands, seien sie ökonomischer oder studienqualifizierender Art, überwiegen bei weitem die Nachteile. So gibt es im Augenblick keinerlei Bestrebungen, zu einem ordenseigenen Studium im deutschen Sprachraum zurückzu-

kehren (u.a. symbolisiert durch den kürzlich erfolgten Verkauf des inzwischen zur Erwachsenenbildungsstätte umfunktionierten Klosters in Walberberg).

Dennoch zeigten sich im Laufe der Zeit auch erhebliche Nachteile der neu gewählten Situation; diese Mängel waren als solche zunächst gar nicht wahrgenommen worden. Galt es bis zur Schließung des eigenen Studienhauses als ausgemacht, dass für den Nachwuchs in Forschung und Lehre am ordenseigenen Institut nachhaltig Sorge zu tragen sei, wurden die Prioritäten zunehmend anders gesetzt. Die Ordensprovinzen bemühten sich, den ohnehin spärlicher gesäten Nachwuchs auf die Verpflichtungen und Herausforderungen der anderen, noch existierenden Institutionen wie Gymnasium, Einrichtungen der Erwachsenenbildung, Pfarreien und Sonderseelsorgestellen vorzubereiten. Es wurden zwar weiterhin nicht wenige Mitbrüder zum Komplementär- und Promotionsstudium freigestellt, allerdings konnten die Provinzen selbst den Absolventen dieser Studien keine adäquaten „Arbeitsplätze“ mehr zur Verfügung stellen. Die fertig ausgebildeten Mitbrüder – insofern sie sich definitiv für die akademische Karriere entschieden – mussten und müssen sich ihre Stellen auf dem freien Markt suchen. Dies ist einerseits zu begrüßen, andererseits aber ging das Potential ordensspezifischer und auf Kooperation ausgerichteter Wissenschaftsaktivitäten weitgehend verloren.



Ein neuer Weg

Ein Versuch, wenigstens zum Teil dieses Defizit auszugleichen, stellte und stellt die Gründung des in Berlin ansässigen Instituts M.-Dominique Chenu dar. Formal errichtet wurde das Institut im Jahr 2001. Dahinter stand die Idee, dass es für eine Ordensprovinz durchaus sinnvoll ist, sich eine Institution zu leisten, die sich in speziellerer Weise philosophisch-theologischen Fragestellungen widmet. Hier können – alternativ zu einer Ordenshochschule – ohne den Unterhalt eines allzu großen Apparats relativ unkompliziert ordensrelevante Forschungsprojekte auf die Beine gestellt werden. Ein nicht unwesentlicher Vorteil dieses Projekts ist, dass es ungleich kostengünstiger arbeiten kann (und will) als große Studienzentren, die einer ganzen Reihe von (vor allem, was den Lehrkörper betrifft) personellen Verpflichtungen nachkommen müssen.

Da das Institut M.-Dominique Chenu mehr oder weniger „aus dem Boden gestampft“ wurde und es keine entsprechende Vorgängereinrichtung gab, erst recht nicht in Berlin, erschien es von Anfang an sinnvoll, es an ältere und etablierte Institutionen anzubinden.

Erstens ergab sich die sinnvolle Anbindung an das bereits seit längerem bestehende Europa-Institut der Dominikaner namens „Espaces“ in Brüssel (www.espaces.info). Einer der beiden in Berlin residierenden Dominikaner leitete jahrelang das Büro in Brüssel als Geschäftsführender Direktor und weitete das bestehende Espaces-Netzwerk von den Büros in Straßburg und Krakau um zusätzliche Institute in Madrid, Pistoia und eben Berlin aus. Von Beginn an (1992) suchte Espaces die Beziehung von Kirche, Kultur und Gesellschaft im Europäischen Haus zu reflektieren. Zunächst war eher an eine Art Lobby-Büro in Brüssel gedacht, aber es zeigte sich, dass andere Fragestellungen vorrangiger waren: Lobbyisten in Sachen Kirche gibt es in Brüssel eine ganze Reihe und die meisten arbeiten ausgesprochen professionell.

Was aber letztlich fehlte, war eine theologische Fundierung dessen, was kirchlicherseits in Brüssel eher ad-hoc zum Thema wird. Anstelle von zügig sich an der Agenda von Parlament und Kommission sich abarbeitenden Expertentätigkeit sucht das Netzwerk Espaces eine vertiefte Reflexion theologischer Art. Durch die Internationalität der Equipe ergibt sich ein fruchtbarer Austausch zwischen den Orten der jeweiligen Büros. Vor allem aufgrund der Tatsache, dass Espaces die dominikanische Spiritualität als Grundlage seiner Arbeit begreift, ergibt sich die Chance, dass sich der Gesamtorden (zumindest in Europa) mit dem Projekt in Gänze wie auch mit „seinen“ Europa-Instituten in Belgien, Frankreich, Polen, Deutschland, Italien und Spanien identifiziert.

Zweitens schloss das Institut Chenu von Anfang an einen Vertrag mit der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der in Rom ansässigen Päpstlichen Universität der Dominikaner („Angelicum“) und ist bis heute An-Institut im eigentlichen Sinne des Wortes.

Zivilrechtlich ist das Institut ein Teil der Ordensprovinz Teutonia e.V., was unter anderem bedeutsam ist für die Möglichkeit, den zahlreichen Sponsoren steuerabzugsfähige Bescheinigungen ausstellen zu können. Die finanzielle Unterstützung des Instituts seitens des Ordens bewegt sich (verglichen mit dem notwendigen Subventionierungsbedarf größerer Einrichtungen wie der einer Ordenshochschule) auf relativ niedrigem Niveau.

Die beiden Verbindungen zusammengenommen prägen das besondere Profil des Instituts Chenu: Erstens die Anbindung an eine Institution, die eine Reflexion der (europäischen) Praxis versucht, zweitens an eine Universität mit akademischem Anspruch.

Spezifische Arbeitsweise und inhaltliche Konzeption

Das Institut kommt ohne großen administrativen und personellen Aufwand aus. So



werden die laufenden Kosten möglichst gering gehalten, wenngleich ein knappes Budget auch zur sinnvollen Begrenzung der Aktivitäten gemahnt. Aber die letztlich recht flexible Struktur erlaubt auch eine dynamische Form zur konzeptionellen Planung von Forschungs-, Lehr- und Publikationsprojekten. Zum Team gehören neben den beiden Direktoren, die Dominikaner sind, zwei weitere Mitarbeiter vor Ort in Teilzeitbeschäftigung (ein Wissenschaftlicher Mitarbeiter, der zugleich eine Dissertation zu einem staatskirchenrechtlichen Thema vorbereitet und ein Islamwissenschaftler als Studentische Hilfskraft).

Im weiteren Sinne kooperieren Dominikaner und andere Wissenschaftler und Studenten, welche dem Orden verbunden sind, so z.B. Non Resident Permanent Fellows in Washington, Louvain-la-Neuve und Tübingen sowie Gaststudenten aus dem In- und Ausland, die für einige Wochen im Institut arbeiten und leben. Da das Institut nicht nur Arbeitsplatz im engeren Sinne, sondern auch Wohnung der Gemeinschaft ist, wird es innerhalb der Stadt Berlin auch zur Begegnungsstätte von Interessierten und Freunden, sei es formell, sei es informell. Gerade in dieser Mannerweist sich die kleine Gemeinschaft als eine, die als Dominikanerkommunität wahrgenommen wird, selbst wenn es keine große Klostersgemeinschaft im traditionellen Sinne ist.

Forschung

Prinzipiell liegt der Schwerpunkt auf Forschungstätigkeiten im oben genannten Sinne. Im europäischen Kontext werden sowohl theologisch-systematische als auch philosophisch-sozialethische Fragestellungen erörtert. Der Namensgeber des Institutes, Marie-Dominique Chenu OP (1895-1990), soll mit seiner Person auch programmatisch wirken. Chenu machte sich nicht nur als Mediävist einen Namen (*conditio sine qua non* mit be-

sonderem Augenmerk auf Thomas von Aquin!), sondern auch als ein Begleiter der kritischen kirchlichen Bewegungen wie etwa der Arbeiterpriester. Sowohl seine Interpretation philosophisch-theologischer Fragen als auch sein soziales und kirchenpolitisches Engagement war bestimmten kirchlichen Kreisen – vor allem in Rom – ein Dorn im Auge. Als Konzilstheologe hat er sich um die *signes des temps* („Zeichen der Zeit“) als Kriterium der theologischen Reflexion verdient gemacht. Die Analyse der Zeichen der Zeit und ihre Deutung im Licht des Evangeliums (vgl. *Gaudium et spes* 4) sind nicht nur wesentliches Vermächtnis des Zweiten Vatikanischen Konzils, sondern als grundlegender Hermeneutik des wissenschaftlichen Verstehens geht das konziliare Grundparadigma auch in die Arbeit des Berliner Instituts M.-Dominique Chenu ein.

Alle zu erarbeitenden Themen und Fragestellungen, seien sie theologischer, seien sie sozialphilosophischer Provenienz, sollen sich orientieren an den Gegebenheiten der deutschen Gesellschaft im europäischen Kontext. Sehr bewusst wurde als Standort des Instituts das Szene-Viertel Prenzlauer Berg gewählt, unweit der politischen Institutionen der Berliner Republik. Die Forschungsschwerpunkte der letzten Jahre stehen dazu in enger Beziehung. Thematiken wie beispielsweise „Gemeinwohl“, „Menschenrechte“, „Migration“, „Versöhnung“ und „postsäkulare Gesellschaft“ werden zumeist im Blick auf die aktuellen gesellschaftlichen Gegebenheiten erarbeitet und im europäisch-internationalem Horizont diskutiert. In der Regel fokussieren die wissenschaftlichen Überlegungen in unterschiedlich angelegten Seminaren und Kongressen, zumeist subventioniert von Institutionen der Europäischen Union und durchgeführt normalerweise in Kooperation mit anderen Partnern, seien es dominikanische Institutionen oder akademische Einrichtungen. Im Herbst dieses Jahres beispielsweise wird eine internationale theologische Tagung zum Thema



„Theologische Vernunft – Politische Vernunft. Religion im öffentlichen Raum“ in Kooperation mit der Theologischen Fakultät der Universität Louvain-la-Neuve (Wallonien) durchgeführt. Für das Jahr 2009 ist ein internationales Symposium zum Thema „Säkularisierung“ in Planung, um dessen Konzeption und Ausführung das Institut von der Arbeitsgemeinschaft der europäischen Kapuzinerprovinziale (CENOC) gebeten wurde.

Lehre

Die ursprüngliche Idee, sich gar nicht an der Hochschullehre zu beteiligen, wurde bald aufgegeben. Die Vorteile von universitären Lehraufträgen liegen auf der Hand: Ohne größere Zeitressourcen für administrative und andere nichtwissenschaftliche Aufgaben opfern zu müssen, können sich die Mitarbeiter des Instituts im Rahmen ihrer Lehraufträge auf ausgewählte Schwerpunktthemen konzentrieren. Die Seminarveranstaltungen werden zumeist gemeinsam vorbereitet und angeboten. Gerade im Kontext von Berlin und Umgebung zeigt sich, dass theologisch orientierte Seminarveranstaltungen – beispielsweise für angehende Religionswissenschaftler und Lehreramtsstudierende für das Fach „Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde“ (LER) an der brandenburgischen Universität Potsdam – aufgrund mangelnden Lehrpersonals oftmals fehlen. Im Gegensatz zu Studierenden an den theologischen Fakultäten finden sich in diesem Bereich mehrheitlich solche, die von Glaube und Kirche schlichtweg keine Ahnung haben. Für sie ist ein Abenteuer besonderer Güte, mit katholischen Theologen und Ordensleuten Themen wie „Politische Theologien – theologische Politiken“ oder „Orden zwischen Tradition und Innovation. Historische und systematische Erkundungen einer (exotischen?) Lebensform“ zu behandeln.

Neben Lehraufträgen an der Freien Universität Berlin, der Universität Potsdam, der

Philosophisch-Theologischen Hochschule Benediktbeuern SDB und der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster OFM-Cap für Fundamentaltheologie resp. Sozialethik beginnen die Leiter des Instituts in diesem Semester einen Lehrauftrag an dem neu eingerichteten Masterstudiengang am Münsteraner „Institut für Kirche, Management und Spiritualität“ (IKMS) sowie einen im kommenden Studienjahr an der Theologischen Fakultät San Esteban in Salamanca.

Publikationen

Der Ergebnissicherung der diversen Forschungen dienen diverse Publikationsreihen, die im Institut herausgegeben werden. Neben der Betreuung der theologischen Zeitschrift „Wort und Antwort“ (www.wort-und-antwort.de), die mittelbar mit dem Institut verbunden ist, verantwortet es die Herausgabe der „Collection Chenu“ (Matthias-Grünwald-Verlag); diese Reihe möchte wichtige Texte des Namenspatrons des Institutes in deutscher Sprache einer breiteren interessierten Öffentlichkeit (Lehrenden und Studierenden der Philosophie und Theologie) zugänglich machen. Weiterhin werden seitens der Institutsmitarbeiter die wissenschaftliche Reihe „Kultur und Religion in Europa“ (Lit Verlag; meistens zweisprachig) und die Sammlung „Dominikanische Quellen und Zeugnisse“ (Benno Verlag) herausgegeben. Dazu kommt die Mitarbeit in der von Espaces Brüssel betreuten Schriftenreihe „Dominikanische Perspektiven in Europa“, die jährlich in mehreren Sprachen erscheint.

Ein vorläufiges Fazit

Das Institut M.-Dominique Chenu mit seinen vielgestaltigen Aktivitäten hat sich mittlerweile etabliert. Zugleich hilft das Projekt dem Orden – vor allem der norddeutschen Ordensprovinz –, im wissenschaftlich-akade-



mischen Bereich öffentlich Profil wiederzugewinnen. Der mit der Schließung der Ordenshochschule verbundene Verlust eines solchen wurde zumindest von einem Teil der deutschen Dominikaner als Manko erlebt. Mit dem nunmehr seit sieben Jahren arbeitenden Institut besitzt die norddeutsche Ordensprovinz der Dominikaner in Berlin eine Alternative zu ihrer ehemaligen Ordenshochschule.

Dr. Thomas Eggenesperger OP ist Geschäftsführender Direktor des Institut M.-Dominique Chenu in Berlin.

LITERATUR

Ein dominikanisches Start-up-Unternehmen in Berlin. Das neu gegründete „Institut M.-Dominique Chenu“ für Philosophie und Theologie, in: *Kontakt* 29 (2001), 24-25.

Solidarisch mit der Zeit. Zur Programmatik eines europäischen Forschungsinstituts für Philosophie und Theologie der Dominikaner in Berlin, in: *Ordenskorrespondenz* 43 (2001), 234-239.

Dominikaner forschen in Prenzlauer Berg, in: *Berliner Morgenpost* vom 13.1.2002.

Die Liebe ist die einzige Wahrheit. Die Dominikaner eröffnen Berliner Chenu-Institut mit einem Disput: Was heißt Glaube in der Postmoderne?, in: *Der Tagesspiegel* Nr. 17 vom 20.3.2002, 28.

Hier ein Lehrstuhl, dort ein neues Institut. Kirche zeigt Präsenz in der Hauptstadt – Der Ausbau der katholischen Theologie vollzieht sich in kleinen Schritten, in: *Die Tagespost* Nr. 53 vom 2.5.2002, 6.

Waar de theologie zich laat verleiden... Over het „Institut M.-Dominique Chenu“ voor filosofie en theologie in Berlijn, in: *Dominicaans Perspectif* 9 (2002) Nr. 2, 5-7.

Auf der Suche nach Wahrheit. Das dominikanische „Institut M.-Dominique Chenu“ in Berlin, in: *Ordensnachrichten* 42 (2003), Heft 4, 68-69.

Universitas magistrorum et scholarium. Das „Institut M.-Dominique Chenu“ und der dominikanische Dienst an der Universität, in: *Kontakt* 35 (2007), 52-55.